Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **37 (1955)**

Heft 20

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AZ Winterthur, den 20. Mai 1955 Erscheint jeden Freitag 34. Jahrgang Nr. 20

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.–. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Redaktion: Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Frauenbesuch in der Sihlpost in Zürich

El. St. Um es vorweg zu nehmen: Die Sihlpost Zürich gilt als die best und modernst eingerichtete Zentral-Post Europas, wobei allerdings unbekannt ist, wie die Posten hinter dem Eisernen Vorhang aussehen.

Dass die Zürcher Frauenzentrale einer liebenswürdigen Einladung zu einer Besichtigung durch den Generalsekretär der PTT, Dr. von Salis, gerne Folge leistete, bewies der grosse Aufmarsch der Frauen am 10. Mai.

In kleinen Gruppen wurden sie durch die verschiedenen Abteilungen geführt — darf ich sagen geschleust? Denn unwillkürlich fühlte man sich plötzlich als ein ebenso rationell organisierter Bestandteil dieses ungeheuren Betriebes, in welchem die grosse, wie ein Perpetuum mobile, Tag und Nacht andauernde Arbeit nur dank einer administrativ und technisch bis ins letzte Detail durchdachten Organisation geleistet werden kann. In der Abteilung für die Briefpostverteilung erfährt man, dass Zürich in 55 Poststellen den ganzen Lokalbetrieb bewältigt, wobei die Sihlpost das Zentrum, die Schlagader des ganzen Verkehrs, des Auswärtigen und des Lokalen ist. Täglich gehen hier 500 000 Briefsachen ein und aus; eine Verteilungsarbeit, deren Ungeheuerlichkeit durch das regelmässige Anbringen der Leitzahlen zum Beispiel Zürich I, Zürich III durch die Absender sehr erleichtert werden könnte. Hiezu wäre der Wunsch anzubringen, dass dieselben auch im Telephonbuch aufzufinden wären.

Der Flugpostversand ist sehr bedeutend, in dem alle europäischen Länder durch Flugpost bedient werden, und zwar zur gewöhnlichen Auslandstaxe von 40 Rappen. Uebersee bedarf der Flugposttaxen, die sich je nach Distanz abstufen. Die Auslandssäcke, die deutlich bezeichnet zur Aufnahme der Post bereit stehen, werden alle plombiert verschickt.

Eine sorgfältige Adressierung und Frankatur jeweils in der Ecke rechts oben, wenn nötig nach links fortlaufend, nie in die «Tiefe» absinkend, erleichtert die Spedition der gewöhnlichen Briefpost sehr, da das Abstempeln natürlich auf automatischem Wege vor sich geht, und jede Unregelmässigkeit oder Extravaganz im Frankieren eine Ausscheidung aus dem automatischen Rhythmus und mehr Arbeit von Hand bedingt. Die inländische Briefpost wird genau nach Kantonen, Bezirken, Städten etc. sortiert und dann durch farbig bezeichnete lustige «Kärreli» per Laufband weiter befördert, wobei die betreffenden Farben mit dem betreffenden Inhalt automatisch am richtigen Schalter oder Loch ihre Reverenz machen und sich ihres Inhalts entledigen, ohne dass Menschenhand dazu nötig ist.

Offen gestanden, und um von vornherein ihre Hände betreff unrichtiger Erfassung der technischen Tatbestände in Unschuld zu waschen, muss die Berichterstatterin gestehen, dass sie erstens für technische Belange unheilbar begriffsstutzig ist, und dass bei einem so raschen Durchgang durch eine so komplizierte und differenzierte Organisation ihr natürlich noch mehr unklar bleiben musste, als zu erfassen ihr bei gründlichem Studium vielleicht möglich gewesen wäre. An das zirka 1700-köpfige Personal werden ungeheure Ansprüche gestellt, nicht nur an zu leistende Arbeit und Zuverlässigkeit, sondern auch an Kenntnissen aller Art. Die Hauptarbeit verlegt sich zur Hauptsache mit zwei Drittel auf die Nachtstunden, indem die grossen Sendungen jeweils abends und nachts eintreffen, so dass die Arbeit in drei sich ablösenden Schichten geleistet wird, wobei ein grosser Teil derselben eben auf die Abendstunden fällt, was als nicht im Zuge der Zeit liegend, eine Erschwerung der Rekrutierung des jungen Nachwuchses bedeutet.

Durch die fast totale Technisierung des Betriebes ist ein häufiger Arbeitswechsel im Personal notwendig, damit eine möglichst umfassende Ausbildung und Verwendungsmöglichkeit in allen Sektoren garantiert wird. Sehr wichtig ist ein Stab sprachlich und geographisch gut durchgebildeter Angestellter, da die Post oft Rätsel zu lösen hat, die dem Laien unlösbar erscheinen würden. So zum Beispiel, wenn ein Brief aus dem Ausland nur den Namen und eine Strasse ohne Land angibt, oder ein Italiener an seinen lieben Paulo Murato einen Brief schreibt und neben dem Namen hinsetzt als Ort: «Bauplatz darf nicht betreten werden.»

Dass auf diese Weise der Post erstens sehr viel Mehrarbeit erwächst, und dem Publikum bei solchen Vorkommnissen, deren Grund sie nicht ahnen können, das landläufig beliebte Schimpfen auf die Post entschlüpft, ändert aber nichts an der Tatsache, dass der ganze Apparat mit einer ungeheuren Gewissenhaftigkeit und Exaktheit funktioniert. Interessant ist natürlich auch die Abteilung für die «Päcklipost»; dann die Art der Spedition von der Bahnof-Post-Filiale, die durch ein Elektromobil, und der Verkehr mit den Zügen der SBB der unterirdisch direkt auf den jeweilen fälligen Zug im Hauptbahnhof geht. Wenn man hört, dass allein in Zürich täglich 130 000 Zeitungen pro Tag durch die Sihlpost gehen, muss man wahrhaftig an «das tintenklexende Saeculum» denken, und versteht die Unruhe, welche Presse, Radio, Telephon in die Welt bringen.

Auf unsere Fage nach der Verwendung von Frauen im Postdienst hörten wir, dass auch Frauen in demselben Verwendung finden; nach einem Jahr Lehre und bestandener Prüfung kommen sie in die zweituntersten, das heisst in die 24. Besoldungsklasse, aus welcher sie es total und ganz bis in die 20. als «Obergehilfin» bringen können, wobei sie dann zu Aushilfsdienst, bei Stosszeiten auch im P. Ch. Dienst Verwendung finden.

Für das leibliche Wohl der verschiedenen Arbeitsschichten sorgt der Schweizer Verband Volksdienst in gewohnter vorbildlicher Weise.

Auf alle Fälle gab der Besuch der Sihlpost den Besucherinnen einen interessanten Einblick in ein Musterbeispiel schweizerischer Organisationskunst und gewissenhafter Arbeitsleistung und einen Begriff von der Vielfalt der zu bewältigenden Aufgaben wie auch der Ansprüche, die wir als «Volk» und als Nutzniesser oft etwas gedankenlos an die sicher bei uns in der Schweiz auf einem Höhepunkt stehende «Post»-Verwaltung richten. Denn das muss doch auch noch festgestellt werden, dass nicht nur die «Sihlpost» so prima funktioniert, sondern jede «Post», das heisst jeder einzelne Beamte im Land herum mitträgt an der Verantwortung und dadurch am guten Ruf schweizerischer Postverhältnisse.

Zum Himmelfahrtstag

Dein ist das Reich

Herr, der Weg ob allen Wegen,
bist auf deiner Jünger Bitten
ruhig über's Meer geschritten,
warfst dem Sturm dein Wort entgegen,
König in verborgenen Reichen
noch tust Wunder du und Zeichen,
Komm auch heute über's Meer!

Hirt, du wollest deine Herde
als ihr Tröster und Betreuer
feien durch das heilge Feuer
vor dem Ungeist dieser Erde;
König in verborgnen Reichen
noch tust Wunder du und Zeichen,
füll uns neu mit deinem Geist!

Heiland, einst vom Thron gestiegen,
Ging dein Weg durch Schmach und Schmerzen
zogest deiner Jünger Herzen
in dein Leben und dein Siegen;
König nun in allen Reichen
noch tust Wunder du und Zeichen,
nimm auch uns in deinen Tag!

Christus, du kannst Stürme brechen,
du kannst über Wasser schreiten,
komm in uns're wilden Zeiten,
Noch einmal dein Wort zu sprechen;
Welt ist Aufruhr, du bist Frieden,
dein das letzte Wort hienieden,
dein das Reich in Ewigkeit.

Adolf Maurer
aus: Alles, was Odem hat

Wo steht der Blutspendedienst des Schweizerischen Roten Kreuzes?

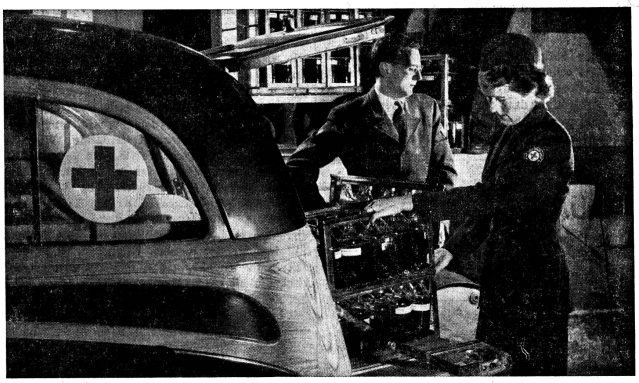
Während der letzten Jahre hat sich der Blutspendedienst zu einer Organisation entwickelt, die heute das ganze Land umfasst und im medizinischen Leben der Schweiz eine unentbehrliche Stellung einnimmt. Die Zahl der freiwilligen Blutspender betrug Ende des letzten Jahres 64 676. Die 50 regionalen Blutspendezentren haben im vergangenen Jahr 54 540 Vollblutkonserven an die Spitäler und Aerzte abgegeben und gleichzeitig 5032 ärztlich untersuchte Blutspender vermittelt. 1954 wurden ferner vom Zentrallaboratorium in Bern 12 991 Trockenplasma-Packungen an die Aerzte und Spitäler abgegeben.

Die Aerzte finden stets neue Anwendungsgebiete für Blut, Plasma und Plasmafraktionen. Dementsprechend nimmt der Bedarf an Blutprodukten ständig zu. Aus diesem Grunde ist das Schweizerische Rote Kreuz gezwungen, seinen Blutspendedienst in den kommenden Jahren weiter auszubauen.

Im vergangenen Jahre hat das Schweizerische Rote Kreuz die Aufgabe übernommen, Blutgruppenbestimmungen für die Armee durchzuführen. Zu diesem Zwecke wurde im Zentrallaboratorium des Blutspendedienstes in Bern ein eigenes Armeeblutgruppenlaboratorium eingerichtet, in welchem jährlich 36 000 Blutgruppen- und Rhesusfaktorbestimmungen durchgeführt werden.

In Zukunft ist es aber unerlässlich, diese Bestimmungen auch auf die Frauen auszudehnen. Es geht dabei vor allem darum, bei allen Schwangeren Blutgruppen- und Rhesusfaktorbestimmungen vorzunehmen, um allfällige Kindesschädigungen durch Rhesusfaktor-Unverträglichkeiten noch während der Schwangerschaft zu erfassen, damit eventuell nötige Austauschtransfusionen bei den Neugeborenen unmittelbar nach der Geburt durchgeführt werden können. Um dieses Postulat zu verwirklichen, befasst sich das Schweizerische Rote Kreuz derzeit mit der Errichtung eines unentgeltlichen serologischen Mutterschaftsdienstes.

Ausserdem beabsichtigt das Schweizerische Rote Kreuz, der Aerzteschaft noch im Laufe dieses Jah-



Wöchentlich dreimal fährt die Equipe des Schweizerischen Roten Kreuzes irgendwohin, um Grossblutentnahmen für die Trockenplasma-Fabrikation vorzunehmen. Diese Blutentnahmen werden von den verschiedenen Spendezentren, meistens in Zusammenarbeit mit den lokalen Samaritervereinen, vorbereitet und umfassen in der Regel 200 bis 300 Entnahmen auf einmal.

Anna Carroll

Im Sturm zu Glück und Sieg

Von Hollister Noble

Erstes Kapitel

Patriotin oder Spionin?

Ein scharfer Nordost peitschte kalten Regen durch die ungepflasterten Strassen Washingtons, in denen ein paar Lohnkutschen sich mühsam ihren Weg durch ein Meer aus Schlamm und Schmutz bahnten. Die Kutscher sassen zusammengeduckt, mit eingezogenen Köpfen, auf den Böcken. Da und dort eilte ein Fussgänger die Häuserzeile entlang, unter dem Schutz der flatternden Regenplachen über den Auslagen der Geschäfte.

Aetzend scharfer Holzrauch kräuselte aus Tausenden von Schornsteinen und senkte sich als graue Wolke auf die Dächer.

Das Wetter passte zu der verworrenen und sorgenvollen Stimmung in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten.

Im Hause des Senators Benjamin F. Wade, unweit des Kapitols, in dessen Hallen er seinen Heimatstaat Ohio vertrat, herrschte jedoch eine gemütlichere Atmosphäre. Er sass mit seiner Frau und seinem Freund, Oberstaatsanwalt Edward Bates, der erst vor zwei Tagen aus seiner Heimatstadt St. Louis am Mississippi nach Washington gekommen war, vor einem prasselnden Kaminfeuer. Die lavendelblauen, von Goldfäden durchzogenen Netzvorhänge waren zugezogen. Die Lampe mit dem rosafarbenen Schirm goss ihr warmes Licht über die kleine Gruppe, die eben behaglich zu Abend gegessen hatte.

Man schrieb den 29. Dezember 1860.

Wade, ein wuchtiger Mann, so wuchtig, dass er auf jedem Sessel wie aus dessen Holz geschnitzt schien, erhob sich und trat an das Büffet, auf dem Weine und Liköre standen. Er war ein rüstiger Mann in den besten Jahren, aber mit einem trotzigen Zug um den Mund, der verriet, dass er sich aus eigener Kraft emporgearbeitet haben mochte. Und tatsächlich: er hatte es vom Taglöhner und Bauernknecht zum Lehrer und dann zum Staatsanwalt gebracht. Heute war er einer der fähigsten und volkstümlichsten Senatoren der Vereinigten Staaten und überdies einer der ersten Volksvertreter des Nordens, die gegen das Uebergewicht der Südstaaten im Senat Front machten. Er hatte unleugbar etwas Theatralisches in seinem Wesen.

Es entging Bates nicht, dass sich hinter der Jovialität seines Freundes eine gewisse Unruhe verbarg. Er sollte den Grund dafür bald erfahren, denn als Wade mit einer Flasche Portwein zu seinem Platz zurückkehrte, begann er: «Ich habe dich heute mit ganz bestimmter Absicht zu uns gebeten, Edward. Der neue Präsident des Obersten Gerichtshofes, Edwin Stanton, kommt in wenigen Minuten mit einem jungen Rechtsanwalt aus Texas her, um sich über die Krise im Staate Maryland mit uns auszusprechen. Als vor neun Tagen Süd-Karolina aus dem Verband der Vereinigten Staaten austrat, war Stanton ausser sich, denn wenn jetzt Maryland auch noch abfällt, kann die Lage sehr kritisch werden. Dann wird der neugewählte Präsident Lincoln sein Amt im Jänner vielleicht überhaupt nicht antreten können, ja es hängt möglicherweise die Sicherheit der ganzen Nation von der Haltung Marylands ab. Stanton ist diesbezüglich sehr pessimistisch, aber ich hoffe ihn umzustimmen. Du hast ihn doch schon kennengelernt, nicht wahr?»

«Nur flüchtig», entgegnete Bates unverbindlich. «Ich kam in Chikago ein paarmal mit ihm zusammen.»

Draussen läutete die Türglocke, und Karoline erhob sich.

«Das wird Stanton sein», bemerkte Wade zu seinem Freund. «Wappne dich!»

Als Karoline die Haustür öffnete, schüttelte der stämmige Mann, der draussen stand, das Wasser von seinem Regenschirm und trat mit einem nassen Windstoss ins Haus. Ihm folgte ein zweiter Mann, der den ersten um Haupteslänge überragte und in seinem langen Militärumhang sogar noch grösser wirkte. Die beiden begrüssten die Hausfrau, legten ab und traten in das Wohnzimmer. Stanton war sichtlich ergrimmt. Er stellte seinen Begleiter als «Herrn Lemuel Dale Evans aus Marshall in Texas» vor und liess sich schnaufend auf einem Mahagonistuhl neben dem Feuer nieder. Karoline goss ihm schnell ein Glas Portwein ein, das er dankbar auf einen Zug leerte. Seine Hände zitterten, doch hatte er sich bald wieder in der Gewalt und begann: «Verzeiht, liebe Freunde, ich habe heute allerhand durchzustehen gehabt.»

Der Gast, den er mitgebracht hatte, war eine imposante Erscheinung, ein Mann von robustem Körperbau, über 1,80 Meter gross. Die breiten Schultern unter dem dicken Tuchrock und das sonngebräunte Gesicht liessen den gewesenen Soldaten erkennen. Sein edler Kopf erinnerte an den eines kühnen Grenzpioniers, die hohe Stirn mit den braunen Locken zeugte von beachtlichen geistigen Fähigkeiten. Er bewegte sich zwar unbefangen, mit langen, gemessenen Schritten, doch verrieten seine weit auseinander liegenden, blitzenden braunen Augen, dass er leicht zu erzürnen sei.

Wade setzte sich über alle Förmlichkeiten hinweg und wandte sich sofort an Stanton:

«Nun, konntest du den Präsidenten bewegen, in irgend einem Punkt eine feste Haltung einzunehmen?

Stanton wurde rot vor Zorn.

«Buchanan?» fuhr er auf. «Diesen Windbeutel und Idioten? Nie hätte ich mir träumen lassen, dass uns diese heuchlerische, rückgratlose Jammergestalt von einem Präsidenten in eine solche Krise lavieren wird. Ein Skandal!»

Er kochte und spie Feuer. Jedesmal, wenn Stanton energisch wurde, musste Karoline staunen, wieviel Kraft er ausstrahlte. Sie kannte ihn schon lange, doch vertiefte sich der Eindruck, den er auf sie machte, bei jeder neuen Begegnung.

Stanton trug einen Vollbart; seine auffallend grossen, leuchtenden Augen erinnerten manchmal fast an die einer Frau. Karoline hatte, wie schon viele Leute vor ihr, wiederholt bemerkt, dass sich in der Tiefe dieser Augen irgend ein Geheimnis zu verbergen schien, als ob sie der Welt einen versteckten Vorwurf für einstmals erlittenes Unrecht machten. Der Mann besass eine unheimliche Willenskraft und Arbeitsenergie. Seine Stimme war sanft und geschmeidig, wenn er sich für einen Gegenstand erwärmte. Wenn jedoch, wie so oft, das Temperament mit ihm durchging, dann brüllte er und fluchte mit metallisch-harter Stimme wie ein Tollhäusler.

«Ich muss mich aussprechen», rief er aus. «Ich habe es satt, fortwährend den Diplomaten spielen zu müssen! Die Gesetze sind mir heilig, aber in Amerika gibt es heutzutage keine. Ueberall stinkt Verrat zum Himmel, und an allen Ecken und Enden nichts wie Schurkereien! Und die Schurken sitzen

res Muttermilch-Trockenkonserven zur Verfügung zu stellen.

Zur Weiterführung der bisherigen Leistungen und zur Uebernahme dieser grossen neuen Aufgaben benötigt das Schweizerische Rote Kreuz dringend erhebliche Mittel.

Diese Mittel muss es sich wenigstens teilweise dadurch beschaffen, dass es an das Verständnis und die Hilfsbereitschaft des Schweizer Volkes appelliert. Möge sein Ruf im Interesse der Sache gehört werden! Dr. med. A. Hässig

*

Ein ganzes Unternehmen spendet Blut

Der Mai, der Geburtsmonat Henri Dunants, steht jeweils im Zeichen des Schweizerischen Roten Kreuzes. Gewissermassen zur Bestätigung dafür wurde dieser Tage eine der ersten Grossblutentnahmen unseres Landes durchgeführt. Die Firma Brown, Boveri & Cie. in Baden hat ihre gesamte Belegschaft aufgefordert, sich freiwillig dem Blutspendedienst zur Verfügung zu stellen. Vom 9. bis 11. Mai liessen sich mehrere hundert Frauen und Männer im Wohlfahrtshaus der Firma ihr Blut entnehmen, damit es unsern Kranken in Form von Blutkonserven zugute komme. Möge diese schöne Selbstlosigkeit weiterhin in unserem Lande beispielhaft wirken!

Und in der Schweiz?

IV

Die luxemburgische Frauenbewegung war eine Begleiterscheinung der wirtschaftlichen, kulturellen und moralischen Entwicklung des Landes und vollzog sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts in ruhigere Entwicklung. In politischer Hinsicht besitzt die Luxemburgerin seit 1919 das passive und aktive Wahlrecht. Theoretisch steht ihr jeder private oder öffentliche Beruf offen. In der Praxis aber blieb ihr bis jetzt die Magistratur und die Zentralgewalt verschlossen. Am Gesundheitsministerium ist ein weiblicher «Attachée» tätig. Und es gibt einen weiblichen Volksvertreter. Die Zahl der Ehescheidungen hat durch die Einführung des Wahlrechtes für die Frau nicht zugenommen.

*

Seitdem 1884 die Frage des politischen Stimmrechts im Reichstag behandelt, der Antrag jedoch in beiden Kammern abgelehnt worden war, begann das zielbewusste Streben der Schwedinnen nach der politischen Gleichberechtigung. Als 1909 das allgemeine Stimmrecht für Männer eingeführt wurde, erhielten die Frauen die kommunale Wählbarkeit. Das Stimmrecht war damals von der Grösse des Einkommens abhängig. Durch Petitionen mit mehreren 100 000 Stimmen bezeugten die Frauen ihr politisches Interesse. 1919 erhielten sie das Stimmrecht und 1921 wurden die ersten Schwedinnen in den Reichstag gewählt. Es gibt nicht viele weibliche Abgeordnete, dagegen sind die Frauen in staatlichen Komitees tätig, die sich mit Frauen- und Familienproblemen beschäftigen. Auch in Schweden stieg die Zahl der Ehescheidungen durch das Wahlrecht nicht an.

*

Und in der Schweiz! Das erste bernische Gemeindegesetz — das erzählt uns alles das «Lexikon der Frau» — von 1833 gewährte den Frauen, die ein besonderes Vermögen versteuerten, das Mitspracherecht in Gemeindeangelegenheiten, auch beim Mann war dieses politische Recht mit Besitz und Steuerpflicht verknüpft. Die Frauen durften ihr Stimmrecht nur durch männliche Vertretung ausüben, doch machten sie eifrig davon Gebrauch. Von 1852 an besassen nur noch die steuerpflichtigen «Weibspersonen eigenen Rechts» (die Witwen und Ledigen) dieses Mitbestimmungsrecht. In den 80er Jahren aber wurde es ihnen streitig gemacht mit der Begründung, es stehe zur Bundesverfassung in Widerspruch. Ungeachtet der in Frauenkreisen und im bernischen Grossen Rat erhobenen Proteste wurde es 1887 einfach abgeschafft. — Trotz dieses Entscheides und des Ausschlusses der Schweizerin von den politischen Rechten hat die Zahl der Ehescheidungen seitdem in der Schweiz rapid zugenommen, — merkwürdig! D. v. S.

Ueber die Medikamentensucht

von Dr. med. Viktor Louis

Mit Erlaubnis des Verlages und des Verfassers drucken wir den nachfolgenden Artikel aus Nr. 22 des letzten Jahrgangs (16. 11. 54) der Schweizerischen Krankenkassen-Zeitung ab (Organ des Konkordates der Schweiz. Krankenkassen). Der Verfasser ist Vertrauensarzt einer grossen Krankenkasse. Er stützt sich in seinen Ausführungen auf seine eigenen Erfahrungen und die Arbeit des Basler Psychiaters Dr. P. Kielholz.

... Die Medikamentensucht nimmt zu! Das ist das erste Fazit der Statistik, der Praxiserfahrungen und der täglichen kleinen Beobachtungen. Greift man Zahlen heraus, so erschrickt man. An einer psychiatrischen Klinik ist die Zahl der Süchtigen in dreizehn Jahren von 2‰ auf 2% der aufgenommenen Patienten gestiegen, sie hat sich also verzehnfacht! Das sind nur die Fälle, die infolge ihrer Medikamentensucht in eine geschlossene Anstalt eingeliefert werden mussten. Wie die Statistik aller derjenigen Fälle aussehen würde, die frei herumlaufen, ist schwer abzuschätzen; diese Formen von Sucht sind schwer zu erfassen, doch kann man heute feststellen, dass zur Sucht zahlreiche Mittel verwendet werden, bei deren Missbrauch die entstehenden Schäden weniger zur Aufnahme in die psychiatrische Anstalt als vielmehr in andere Arten von Krankenhäusern führen oder deren Endstadium in einem Siechtum besteht, das zu Hause durchlaufen wird. Man muss also annehmen, dass die Zunahme der Süchtigen noch grösser ist, als dies die Zahlen der psychiatrischen Klinik besagen.

1. Die Ursachen

Nach Stähelin ist die Sucht ein dranghaftes Suchen nach Genuss, Betäubung, Erleichterung. Der süchtige Mensch sucht Unlust zu verhüten und Lust zu gewinnen. Die Suchtmotive sind damit recht klar umrissen, nicht aber die eigentlichen Suchtursachen. Letztere sind ausserordentlich vielfältig. Innere und äussere Spannungen und Konflikte, körperliche Schmerzen, depressive Verstimmungen, Uebermüdung, Erschöpfung, innere Leere können einzeln oder in gegenseitiger Verquickung die Verführung zur Sucht bilden. Ich sage Verführung, denn ob auch dies die eigentlichen und letzten Ursachen sind oder ob noch tieferliegende Faktoren, noch umfassendere Beweggründe massgebend sind, weiss man kaum. An dem Punkte, an dem sich die Frage stellt, inwieweit der freie Wille des Menschen genügt, einer Verführung gegebenenfalls zu widerstehen, beginnt das Rätsel Mensch. Es ist nicht mit einem Federstrich zu lösen, und es ist daher nicht zu entscheiden, welche Kräfte es sind, welche die kühle Beurteilung des Menschen so verwirren, dass er, um einem momentanen Unlustgefühl innern oder äussern Ursprungs zu entgehen, sich in die Gefahr begibt, dauernd zwangshaft in Abhängigkeit eines Medikamentes zu geraten, das ihm mit der Zeit Abstumpfung, Zerfall und Krankheit bringen wird.

Man sagt: «Eine Tablette kann nicht schaden», und tatsächlich schadet sie auch nicht, auch zwei und drei Tabletten, auch ein Dutzend auf genügend lange Zeit verteilt, sind noch keine Sucht und bringen noch keine Gefahr. Dort, wo die körperlichen Schmerzen derart sind, dass sie niemand auf die Dauer zugemutet werden können, dort sind schmerzstillende Mittel sicher berechtigt, vor allem dann, wenn man damit rechnen kann, dass eine anders gerichtete ursächliche Behandlung schliesslich die Schmerzen beseitigen wird und dass es sich nur darum handelt, die Zeit bis zur anderweitig erreichten Schmerzfreiheit zu überbrücken. Ein Gallen- oder Nierensteinanfall bringt grosse Schmerzen. Man weiss, der Anfall wird vorübergehen, und es ist durchaus zweckmässig, ihn durch schmerzstillende und krampflösende Mittel zu erleichtern. Man weiss auch, dass Kopfschmerzen vorübergehend sind, aber hier beginnt schon der Teufelskreis. Soll man diese Kopfschmerzen tapfer durchhalten, bis sie von selbst bessern, bis der Föhn nachlässt, bis man sich entspannen und ausruhen kann, soll man trotz der Kopfschmerzen sein Tagwerk verrichten und das Brummen im Schädel als unangenehme Zugabe hinnehmen, oder soll man sich die Beschwerden durch die Tablette wegzaubern? Die Antwort ist schwer, denn der Grad der Schmerzen, die ein Mensch empfindet, ist durch keine objektive Methode feststellbar.

Wieviel kann der Mensch ertragen? Der eine viel, der andere wenig! Letzterer ist benachteiligt und suchtgefährdet. Er wird schon bei kleinen Malesten zur Tablette greifen, bei immer geringfügigeren Beschwerden, ohne sich die Mühe zu nehmen, erst einmal abzuwarten, ob die Schmerzen nicht von selber vergehen; er wird merken, dass die Tablette ausser der angenehmen Schmerzfreiheit ihm auch ein kleines, wenn auch noch nicht so geringfügiges Rauschgefühl vermittelt, das er nicht ungern hat, weil er die Unlustgefühle, die uns das Leben einmal bereitet, weniger stark empfindet, und schliesslich wird er das Bestreben haben, dauernd sich diese leichte Betäubung zu verschaffen. Er ist süchtig geworden, er nimmt seine Tabletten zwangsmässig. Dabei wird er die unangenehme Feststellung machen, dass er, um die gleiche Wirkung zu verspüren, die Dosis mit der Zeit steigern muss. Sein Nervensystem hat sich an das Gift gewöhnt, es lässt sich nicht mehr so leicht betäuben. Er nimmt mehr, er erreicht die Dosis, die als unschädlich gilt, und überschreitet sie. Welche Dosis ist unschädlich? Das ist je nach Präparat, vor allem aber von Mensch zu Mensch verschieden. Angaben über die Menge, welche als harmlos gelten kann, sind völlig unzuverlässige und grobe Durchschnittswerte, und wenn sie auch mit einer zehnfachen Sicherheitsmarge berechnet sind, ist ihnen nicht zu trauen, vor allem dann nicht, wenn der Konsum ein dauernder ist. Noch zweifelhafter kann man gegen diejenigen Mittel sein, die überhaupt als völlig harmlos in jeder beliebigen Menge angepriesen werden. Nicht einmal Wasser ist in jeder beliebigen Menge völlig harmlos! *(Schluss folgt)*

Veranstaltungen des Zürcher Kunstgewerbemuseums

Neben der eindrucksvollen «Sturm»-Ausstellung, einem Querschnitt durch das Berlin der Kunst und Kultur von 1910 bis nach dem Ersten Weltkrieg, mit den Werken der Künstler der «Brücke», des «Blauen Reiters», der Mitglieder des Bauhauses, hatte man Gelegenheit, den Konservator am Oesterreichischen Museum für angewandte Kunst, Dr. G. Egger, über Koptische Kunst anzuhören. Es handelt sich dabei um frühchristliche Kunst in Aegypten, eine eigene Kunst, nicht ägyptisch zu nennen, beeinflusst durch spätrömische, hellenistische Zeit. Ebenso gibt es eine, übrigens bis zum heutigen Tage erhalten geblieben, koptische Sprache, in welcher zum Beispiel die mit dem Religiösen verbundenen Wörter, wie «Hoffnung», «Freude», «Güte» usw. griechischen Ursprungs sind, während der ägyptischen Sprache die Bezeichnungen für düstere, dem Bösen und Unheimlichen zugehörenden Begriffe entnommen wurden. In Gräbern gefundene Textilien, konserviert durch den Wüstensand, Gewänder, wie die Beamten der Könige sie trugen, mit goldgewirkten Stellen, beweisen die Blütezeit koptischer Kunst. Christliche Motive fanden in Hieroglyphen ihre Darstellung, wie die gezeigten Lichtbilder sie dartaten und wie sie anschaulich erklärt wurden. Zum Beispiel kommt ein Hase als Symbol für das Wort «dauernd», den Begriff des Ewigen, immer wieder vor, immer wieder auch die Lotosblüte, ferner Figuren, die sich gegenseitig diese Blüte reichen usw. In den Schaukästen des Kunstgewerbemuseums konnten bei dieser Gelegenheit weitere, zum Teil sehr seltene Stücke koptischer Textilienkunst besichtigt werden.

Auch das Gebiet «Film» wird innerhalb der Betrachtungen heutigen Kunstschaffens nicht vernachlässigt. So wurden drei Kulturfilme deutscher Provenienz, die der aus dem Rheinland stammende, persönlich anwesende Filmschaffende H. Schroeder zeigte, vorgeführt. Geschichte, Sagen- und Märchenwelt, vor allem aber die Landschaft, wurden in farbigem Bild und Ton in «Verzauberter Niederrhein» gut gelungen erfasst. Schönheit und faszinierenden Reichtum von Formen und Farben kostbarer Juwelen hatte ein zweiter, eine fröhliche Auseinandersetzung zwischen altmodisch und modern auf dem Gebiet der Möbelkunde ein dritter Film, des Titels «Hören Sie auf Johanna!», eingefangen. bwk.

Politisches und anderes

In der Schweiz

ist durch die in der Schweizerischen Benzinunion zusammengeschlossenen Importeure der Preis für Benzin und Supertreibstoff um 1 Rappen pro Liter erhöht worden.

Der Basler Landrat

bewilligte für 1954 und 1955 je einen Beitrag von 300 000 Franken für die Bekämpfung der Rindertuberkulose.

Erste Helikopter-Streckenversuchsflüge

sollen in der Schweiz das Problem der Verwendung der Helikopter für Zubringerlinien zwischen abgelegenen Zentren und Verkehrsknotenpunkten, sowie zwischen Städten und Flughäfen abklären. Im Mittelpunkt der Versuche steht die «Heliswiss».

Das Frauenstimmrecht in Baselland

wurde bei einer Stimmbeteiligung von 36,5 Prozent schwach verworfen mit 7070 Nein gegen 5496 Ja. Vor neun Jahren waren es bei einer ähnlichen Vorlage noch 10 480 Nein gegen 3784 Ja. Fünf Gemeinden haben sich zum Teil deutlich dafür ausgesprochen.

Das bernische Frauenstimmrecht

verzeichnet im ersten Anlauf vor dem Grossen Rat einen Erfolg, indem das kantonale Parlament im Verhältnis von 2 zu 1 Eintreten auf den Gegenvorschlag beschlossen hat. Dieser soll den Gemeinden die Möglichkeit geben, darüber zu entscheiden, ob sie ihren Frauen das Stimmrecht oder das Wahlrecht oder beides geben wollen.

Schaffhausen

Bei den kirchlichen Wahlen im März dieses Jahres sind im Kanton Schaffhausen erstmals gewählt worden:
Neun Frauen in die Synode, wovon sechs in der Stadt Schaffhausen; 19 Frauen in die Kirchenstände.

Ausland

Im Mittelpunkt des Interesses stand der österreichische Staatsvertrag. Dieser wurde am Sonntagmorgen in einem feierlichen Akt unter Glockengeläute um 11½ Uhr von den Aussenministern der vier Besetzungsstaaten unterzeichnet. «Wien tanzt» und mit ihm freut sich das ganze, ihm befreundete Ausland, das ihm die nötige Kraft und Weisheit wünscht für seinen vor ihm liegenden, sicher nicht immer leichten und gefahrlosen Weg in die Freiheit.

Die Warschauer Ostblockkonferenz

brachte den osteuropäischen, d. h. den Satellitenstaaten die «Schaffung eines einheimischen Kommandos», wobei überraschenderweise die Frage der Einbeziehung Ostdeutschlands vorläufig auf später verschoben worden ist. — Im übrigen wirbt Moskau mit seiner gegenwärtigen Friedensoffensive um die Rückkehr Jugoslawiens in die alleinseligmachende Sowjet-Union.

Abgeschlossen, 17. Mai 1955. El. St.

Hübsche und praktische Geschenke

Arte del Ticino

Kunstgewerbe - Handgewebe

Talacker 30, Zürich, Telephon (051) 23 13 73

in der Regierung selbst. Es wird kaum noch etwas zu machen sein. Das einzige wäre noch, Maryland zu halten, aber auch an dieser Möglichkeit zweifle ich. Wenn sich Maryland auf die Seite der Südstaaten schlägt, sind wir verloren. Und Hicks, der Gouverneur von Maryland, wird von den Abgeordneten seines Staates bestürmt, er möge doch das Parlament einberufen, damit es den Austritt aus der Union beschliessen könne. Der Mann ist ein Feigling; er hasst Lincoln, steckt mit den Sklavenhaltern unter einer Decke und tanzt, wie sie pfeifen. Meine Informationen besagen, dass sich Hicks mit dem Abfall Marylands bereits abgefunden hat und keinen Finger rührt, um etwas dagegen zu unternehmen.»

«Meine Informationen besagen allerdings etwas anderes», entgegnete Senator Wade. Sein Ton liess Stanton aufhorchen.

«Hat dir Hicks etwa geschrieben?»

«Nein, aber ich weiss aus zuverlässiger Quelle, dass er das Parlament von Maryland nicht einberufen und treu zur Sache der Union stehen wird.»

«Das kann ich nicht glauben!»

«Und ausserdem», sprach Wade ruhig weiter, «wird sich Hicks demnächst in einer öffentlichen Adresse für die Loyalität Marylands verbürgen.»

Stanton riss sichtlich überrascht die Augen auf.

«Eine grossartige Nachricht, Ben, doch passt sie nicht zu den Tatsachen. Wem verdankst du sie?»

Karoline lächelte ihrem Gatten verstohlen zu. Wade trat unter den erwartungsvollen Blicken seiner Besucher an den Schreibtisch, nahm einige Schriftstücke in die Hand und kehrte auf seinen Platz zurück.

«Gestern abend brachte mir ein Besuch schriftliche Beweise für Hicks' Absichten. Ich habe hier den Vorabdruck einer Rede, die er nächste Woche in Baltimore halten wird. Nach dieser Ansprache wird Maryland bestimmt nicht mehr abfallen.»

«Du hast meine Frage nicht beantwortet», knurrte Stanton. «Von wem stammen deine Informationen?»

«Von Fräulein Carroll aus Maryland», antwortete Wade sanft. «Sie ist mit dem Gouverneur eng befreundet und hat die Gesamtlage in Maryland gründlich mit mir besprochen. Kennst du die Dame?»

Wade war höchst verwundert über Stantons erstaunten und entrüsteten Gesichtsausdruck. Auch der Texaner, der bisher geschwiegen hatte, stiess einen überraschten Ausruf aus.

«Fräulein Carroll aus Maryland!» lächelte Stanton höhnisch. «Willst du mir vielleicht erzählen, du hörst auf die Vorschläge und Informationen dieses intrigierenden Blaustrumpfs? Sie ist eine Agentin der Aufständischen, Ben! Das müsstest du doch wissen!»

«Hör einmal», widersprach Wade, nun seinerseits von Stantons heftiger Reaktion überrascht. «Diese Behauptung ist stark, Edwin. Ich wusste gar nicht, dass du Fräulein Carroll kennst.»

«Ich kenne sie nicht und will sie auch nicht kennenlernen, weiss aber genau Bescheid. Ich habe es mir zur Aufgabe gesetzt, alles über sie zu erfahren.»

Karoline stieg das Blut in die Wangen, als sie sah, wie interessiert sich der junge Texaner vorbeugte und Stanton beobachtete. «Immer nur gemach!» entgegnete Wade. «Diese Sache ist wichtig. Ich kenne Fräulein Carroll zwar erst seit ein paar Monaten, habe aber den Eindruck, dass sie eine hochbegabte, geistreiche Frau ist. Ueberdies merkte ich schon nach kurzer Zeit, dass sie einen starken Einfluss auf Hicks hat. Nach dem, was ich von ihr erfuhr, habe ich keinen Grund, ihre Loyalität zu bezweifeln.»

«Dafür habe ich um so mehr Gründe!» erwiderte Stanton bissig. «Und was sagst du da von ihrem Einfluss auf Hicks? Willst du mir vielleicht erzählen», fügte er sarkastisch hinzu, «Fräulein Carroll wäre der eigentliche Gouverneur von Maryland?»

Wade lachte kurz auf. «Inoffiziell ist sie es beinahe. Hicks ist nur dank der Pressekampagne, die sie für ihn führte, Gouverneur geworden — was er übrigens offen zugibt. Er tut keinen Schritt ohne sie.»

Stanton, plötzlich ernst geworden, musterte die Anwesenden.

«Wir müssen uns über Fräulein Carrolls Stellung völlig klar sein, bevor wir überhaupt weitersprechen. Wenn du den Informationen dieser Frau Glauben schenkst, Ben, dann ist die Lage noch weitaus schlimmer, als ich befürchtet habe. Das Weib ist nichts anderes als eine Spionin der Südstaaten. Ich muss mit Entsetzen feststellen, dass du dich von einer Frau aufs Eis führen lässt. — Einen Augenblick!» rief er, als Wade abermals widersprechen wollte. «Ich glaube euch allen streng vertraulich mitteilen zu müssen, dass ich Fräulein Carroll schon seit Wochen, seit der Präsidentenwahl, überwachen lasse, und zwar von Herrn Evans hier neben mir. Evans, würden Sie uns über Ihre Beobachtungen berichten? Selbstverständlich bleibt das alles unter uns.»

Karoline, die kerzengerade am Rande des Sofas sass, stiess einen zornigen Ruf aus. Bates war von der neuen Wendung des Gesprächs sichtlich überrascht. Wade aber hob mit ernster Miene die Hand und brachte alle zum Schweigen.

«Wir wollen unter allen Umständen hören, was uns Herr Evans mitzuteilen hat. Bitte sagen Sie, was eigentlich los ist.»

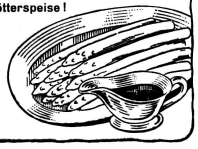
Der Texaner lehnte sich zurück und kreuzte bedächtig die Beine. Nachdem er Stanton einen fragenden Blick zugeworfen hatte, begann er, zu Wade gewandt, mit wohlklingender, weicher Stimme in der gedehnten Sprechweise seiner Heimat:

«Herr Senator, ich kenne die Beweisstücke nicht, die Sie über Fräulein Carroll in Händen haben, interessiere mich aber sehr dafür. Zuvor muss ich allerdings darstellen, welche Rolle ich bei alledem spiele. Vor sechs Monaten erkannte ich, dass es für mich am besten wäre, von Texas zu verschwinden: sind doch die Anhänger der Union, wie ich einer bin, in meiner Heimat sehr dünn gesät. Ich begab mich hieher nach Washington und schilderte Herrn Stanton meine Lage, worauf er mich mit juristischen Nachforschungen betraute. Aus diesen ergab sich im Laufe der Zeit eine unauffällige Ueberwachung mehrerer prominenter Persönlichkeiten in Washington und Umgebung, deren Loyalität zweifelhaft schien. Eine dieser Personen war Fräulein Carroll aus Baltimore.» *(Fortsetzung folgt)*

Wäsche schonen mit KOLB'S
Seifenflocken „Weisse Taube"
J. KOLB Seifenfabrik ZÜRICH
Ausgezeichnet mit dem Qualitätszeichen des Schweiz. Institutes für Hauswirtschaft!

Butter

Frische Spargel mit gebräunter Butter – eine Götterspeise!



PZM

Wangs

Eine halbe Stunde von Sargans entfernt liegt ein kleines Bauerndörfchen, welches jedoch weit über die Grenzen des Schweizerlandes hinaus bekannt ist. Es war der grosse Menschenfreund und Naturheildoktor, Kräuterpfarrer Johann Künzle, Zizers, der diesem bescheidenen Bauerndorf am Fusse des Pizol zu seiner Publizität verhalf; denn hier stand die Wiege seiner Tätigkeit als Naturheilarzt. Tausende kranker Menschen pilgerten früher jedes Jahr nach Wangs, um bei Johann Künzle, dem Kräuterpfarrer, Heilung von ihren Gebrechen zu finden. Anfänglich wurde den Patienten Tee und Kräuterpulver, sowie Krafttropfen und Pillen, aus kräftigen Alpenpflanzen hergestellt, verabreicht. Später führte Pfarrer Künzle die Kräuterbäder ein. Alois Freuler, der spätere Besitzer des Kurhauses, liess in seinem Privathaus dafür zwei Badewannen einbauen. Hier wurden frische, heilbringende Pflanzen, wie: Föhrenzweige, Wacholder, Farn, Heublumen usw. gesotten und deren Absud für die Badekuren verwendet. Diese Patienten mussten damals in Privathäusern untergebracht werden. Der Erfolg im alten Volksbad war so verblüffend, dass Pfarrer Künzle den Bau eines gut eingerichteten Kurhauses in Erwägung zog.

KURHAUS Bad Wangs
ST. GALLER OBERLAND

hilft Ihnen mit frischen Alpenkräutern zur Gesundung. Über unsere einzigartigen Kräuterbadekuren gibt Ihnen Prosp. No. 7 Auskunft
Bes. M. Freuler, Tel. (085) 8.01.11

Im Jahre 1913 wurde das neugebaute Kurhaus Bad Wangs, das seither stets den Anforderungen der Zeit angepasst wurde, in Betrieb genommen. Die nun schon bekannten Heilbäder, seine aussichtsreiche, geschützte und sonnige Lage verhalfen dem jungen Unternehmen zu einer recht guten Frequenz. Als dann später ein Neffe des berühmten Kräuterpfarrers die Kurleitung als Arzt übernahm, begann für das Kurhaus die Blütezeit. Nach eingehendem Arztuntersuch rückte man den verschiedensten Gebrechen mit den von Pfarrer Künzle erprobten Mitteln zu Leibe. Auch Kräuter-Sauerstoff und Kohlensäurebäder, sowie Massagen, Wikkel-Packungen und subaquale Darmbäder wurden verabreicht, und man lebt noch heute der Devise peinlich nach: Keine Anwendungen ohne Kräuter, schlummern doch in den Heilkräutern alle Mineralien, die auch in den verschiedenen Mineralbädern vorhanden sind, in ihrer Urfom!

Die früher eher skeptisch eingestellte Aerzteschaft anerkennt heute die durch diese Behandlungsart erzielten Heilerfolge. Hochbetagt starb Pfarrer Künzle in Zizers. Seinem Wunsche entsprechend wurde der Wangser Ehrenbürger in Wangs, wo er frühe als Dorfpfarrer wirkte, in unmittelbarer Nähe der Dorfkirche bestattet.

Der Hausfrau ins Monatsprogramm

Sind Ihre Einmachgläser bereit?

Klein und gross freuen sich riesig auf die feinen Erdbeeren, die schon wieder auf dem Markt und bald auch in den Gärten zu finden sind.

Was nicht frisch konsumiert wird, kann praktisch nur für die Zubereitung von Konfitüre verwendet werden. Heisseingefüllte oder sterilisierte Erdbeeren werden unansehnlich und sind deshalb nicht zu empfehlen.

Beim Konservieren von Erdbeerkonfitüre kommt es sehr auf die Anwendung von zweckmässigen Einmachgefässen an. Die gewöhnlichen Konfitürengläser genügen, wie die Erfahrung zeigt, in der Regel nicht, da besonders die Erdbeerkonfitüre entweder austrocknet, in Gärung übergeht oder grau wird. Die Hausfrau wählt deshalb für diese heikle Konfitüre am besten ein hermetisch verschliessendes Gefäss. (Die Bülacherflasche oder das neue Universalglas sind dafür besonders geeignet.) In die gut gewärmten, im heissen Wasser stehenden Flaschen oder Gläser fülle ich die Konfitüre bis auf 1 Zentimeter unterhalb des Flaschenrandes ein, fülle mit kochendem Wasser auf und verschliesse sofort. Dadurch, dass der Deckel etwas in die Flasche hinein ragt, wird die noch vorhandene Luft verdrängt, das heisst das Wasser überläuft ein wenig, und ich habe einen absolut luftdichten Verschluss (Heisseinfüllmethode).

Zucker nehme ich nach meinem Geschmack. Dank des guten Verschlusses lässt sich diese Konfitüre auch mit nur 500 Gramm Zucker auf 1 Kilo Früchte aufbewahren.

Von der Rhabarber

Warum nicht auch, zur Abwechslung, etwas Rhabarbern einmachen? Sie eignen sich sehr gut als Kompott oder für Früchtekuchen.

Rhabarbermus (Kompott). Rhabarberstengel waschen, eventuell schälen und in Stücke schneiden. Diese mit wenig Wasser und beliebig viel Zucker in zugedeckter Pfanne vollständig weichkochen und siedendheiss in die gut vorgewärmten Bülacherflaschen oder Gläser fast randvoll füllen und sofort verschliessen. Dabei ist darauf zu achten, dass keine Rhabarberfäden zwischen den Gummi und den Flaschenrand kommen.

Rhabarber halbroh. Rhabarberstengel waschen, eventuell schälen und in Stücke schneiden. Zirka 4 dl Wasser (für 1 kg Rharbarber) und Zucker nach Belieben zum Kochen bringen, die für 1 Glas notwendigen Rhabarber dazu geben und wenn Blasen aufsteigen (bevor der Kochpunkt erreicht ist), die Rhabarber also noch halbroh ist, diese sofort, ohne Saft, in Bülacher Flaschen oder -Gläser bis zirka 1 cm unter die Oeffnung einfüllen. Den in der Pfanne zurückgebliebenen Saft aufkochen und siedendheiss bis randvoll darüber giessen und sofort verschliessen.

Das Halbroh-Einfüllen von Rhabarber ist dem Roheinfüllen mit frischem Wasser vorzuziehen; dieses Vorgehen bietet grössere Sicherheit, und zudem werden die Flaschen und Gläser besser ausgenützt.

Berichtigung

Betreff Artikel «Einige Berufsbilder» in Nummer 13 vom 1. April a. c. Die Abteilung für Frauenberufe des BSF teilt mit, dass die Lehrzeit der Schaufensterdekorateurin nunmehr 3½ Jahre (nicht 3) beträgt oder 5 Semester an der Kunstgewerbeschule Vevey und 2 Semester in einem Detailgeschäft. — Ferner ist die Ausbildung der Laborantin, welche unter das Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung fällt, so geregelt, dass sie eine drei-jährige Lehrzeit zu absolvieren hat, die schon mit dem 15. Altersjahr angetreten werden kann.

Martha Morf

Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht

Samstag, den 4. und Sonntag, 5. Juni 1955, in Lugano
Samstag, den 4. Juni in der Aula des Kantonalen Lyzeums, Viale Cattaneo 4

15.15 Uhr: **Delegiertenversammlung**

Traktandenliste:

1. Aufruf der Delegierten
2. Jahresbericht
3. Bericht der Kassiererin und Festsetzung des Jahresbeitrages
4. Bericht der Rechnungsrevisorinnen
5. Bericht über die Bewegung für das Frauenstimmrecht im Tessin (Signora Molo-Rolandi, Avvoc.)
6. Resolutionen:
   a) Des Zentralvorstandes, betreffend den Gesetzesentwurf über die Kranken- und Mutterschaftsversicherung.
   b) Der Sektion St. Gallen, betreffend das Eherecht.
7. Diskussion über die von der Sektion Basel vorgeschlagenen Themen:
   a) Stellungnahme des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht über einen obligatorischen Zivildienst.
   b) Grundsatz ob Subventionen für unseren Verband vom Bundesrat verlangt werden sollen.
   c) Beziehungen zwischen dem Zentralvorstand und den Sektionen.
8. Verschiedenes.

16.30—17 Uhr: Pause für Erfrischungen, offeriert von der Stadt Lugano und der F. O. F. T.
20.30 Uhr: Kursaal., **«L'action des institutions internationales pour l'égalite de la femme».** Vortrag von Fräulein Doktor Antoinette Quinche.
21 Uhr: Unterhaltungsabend.

Sonntag, 5. Juni, Aula des Kantonalen Lyzeums

9.30 Uhr: **«Nouveaux moyens de propagande»,** Vortrag von Fräulein J. Wavre und Diskussion.
10.30 Uhr: **«Dei sistemi pratici per l'ottenimento del voto»,** Vortrag von Herrn Staatsrat Bixio Bossi.
12 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Restaurant Roncaccio.
15—17 Uhr: Autobusfahrt.

GUTE TEIGWAREN SIND Wenger TEIGWAREN
Mit JUWO-Punkten (gültig auch für AVANTI-Bilder)

Veranstaltungen

Frauenfeld: Thurgauischer Verband für staatsbürgerliche Frauenarbeit. Dienstag, 24. Mai, im Volkshaus «Helvetia», um 20 Uhr: Mitgliederabend. Aussprache über die Schrift von Felix **Moeschlin: Wohin gehen wir?**

Bern: Bernischer Frauenbund. Frühjahrsdelegiertenversammlung, Donnerstag, 26. Mai 1955, in Bern, 10—12 Uhr, im Vereinssaal, Zeughausstrasse 39, ab 14 Uhr Neue Schulhausanlage Marzili.
Traktanden: I. Protokoll, Jahresbericht und -Rechnung Bernischer Frauenbund, Jahresbericht und -Rechnung Bernisches Pestalozziheim, Aufnahmen, Wahlen, Reglement Subkommissionen.
II. Ueber die Gesetzes-Vorlage betr. das Stimm- und Wahlrecht der Frauen in den bernischen Gemeinden, Referentin: Fräulein Dr. Marie Boehlen. «Tag der Frauenwerke». Bernische Verkehrserziehungsaktion 3.—12. Juni 1955. Zum Obligatorium der Krankenversicherung im Kanton Bern. Verschiedenes. Ca. 3½ Uhr: **Das Spiel der Lehrgotten durch 7 Jahrhunderte** nach der Doktorarbeit von Dr. Ida Somazzi, in Bilder gefasst von Dr. Dora Scheuner, Pfarrhelferin.

Radiosendungen

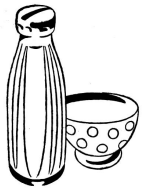
vom 22. Mai bis 28. Mai 1955

sr. **Montag,** 23. Mai. 14.00: Notiers und probiers. — **Mittwoch,** 25. Mai. 14.00: Wir Frauen in unserer Zeit. berichte aus dem In- und Ausland. — **Freitag,** 27. Mai. 14.00: Die halbe Stunde der Frau: 1. Gret und Jacqueline. 2. Blick in Zeitschriften.

Zum Schweizer Frühstück...

Schon beim Frühstück fängt es mit der schweizerischen Eigenart an! In keinem andern Lande ist es so ausgesprochen der Brauch, dabei die Milch als heisses Getränk zu geniessen. Wem schmeckte nicht immer wieder der morgendliche Milchkaffee, ein Cacao-, Schokolade- oder Kraftnahrungsmittel-Getränk? Alles bewährte Mischungen mit viel Milch! Brot, Butter, Konfitüre, Käse nach Belieben dazu — und man ist den ganzen Tag guten Muts. *PZM*

MILCH

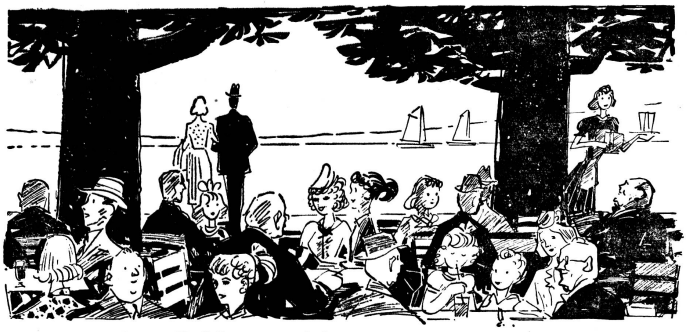


seit vierzig Jahren bewährt und begehrt

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7



Für die Pfingsttage

wünschen wir Ihnen alles Schöne und viel Vergnügen. Sollte Ihnen noch etwas fehlen — eine sommerliche Blouse, eine hübsche Tasche, diese oder jene Kleinigkeit: In unseren vielen Spezial-Abteilungen finden Sie in reicher Auswahl alles was Sie benötigen.

OSCAR WEBER

Detektiv Lier
Streng diskret - Erstes Spezialbüro löstet alle Geheimnisse
Tel. 23 29 18
Löwenstr. 56 b/Bahnhof
ZÜRICH 1
a. Detektiv d. Stadt Zürich u. Fremdenpolizei
38 Jahre Praxis

Berücksichtigt die Inserenten des Frauenblattes

Das gute Besteck

...von SCHÄR
Messerwaren und Bestecke
Bahnhofstr. 31 Zürich
Tel. 23 95 82

Bieri-Möbel seit 1912 gediegen, preiswert Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern

Filiale: **Interlaken Jungfraustr. 38**

DIE FRAV IN KVNST VND KVNSTGEWERBE

Küsnacht, Zürich
Kunststuben Maria Benedetti
Seestrasse 160, Tel. 91 07 15
Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel

India-Store
Frau Eva W. Walter, Zürich 1. Telephon 34 55 00
Schoffelgasse 3
(Seitengasse Limmatquai 46 abzweigend)
zeigt aparte und preiswerte Erzeugnisse indischen Schaffens

Handweberei Flora
Gunda Stadler-Stölzl SWB
Zürich 8 Florastrasse 41
Möbel- und Dekorationsstoffe für neuzeitliche Innenräume in künstlerisch und handwerklich hochwertiger Ausführung
Kleiderstoffe Bildteppiche

Büste
Das Geheimnis einer schönen Büste
ist der Titel der neuen Broschüre, welche diesen Monat allen Leserinnen vom Schweizer Frauenblatt gratis offeriert wird. Sie finden darin eine der interessantesten Abhandlungen, welche je veröffentlicht wurde über einen Punkt, welcher 9 von 10 Frauen sehr beschäftigt. Schreiben Sie an:
«Phydroma» Postfach 8, Genf 16, Abt. 8

33⅓% billiger reisen
dank der „MERKUR"-Sparkarte
Im Jubiläumsjahr 1955 erhalten Sie für 4 volle Rabattkarten nicht nur 5 Reisemarken wie bisher, sondern zusätzlich noch eine 6. Jubiläums-Reisemarke.
Kaffee-Spezialgeschäft „MERKUR"

Tapeten A.G.
DECORATIONSSTOFFE
VORHÄNGE
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

Zu Fr. 2.- pro Kilo
nehmen wir alte, gestrickte Wollsachen aus reiner Wolle an Zahlung und liefern dagegen die gute Schaffhauser-, Sisi- und Spinnerin-Wolle. Verlangen Sie bitte unsere schöne Muster-Kollektion.
Textil-Weibel, Oberwangen BE

Hotel Pension Waldegg
Wengen
Pensionspreis ab Fr. 12.—
Telephon 3 43 59

SALATZEIT!
Dann nichts Besseres als **spanisches** Olivenöl. Goldgelb, geschmeidig und weich, 1 kg Dose Fr. 5.60 bei
R. Gänsslen, Delikatessen
Limmatquai 52, Zürich 1

Tausende von Hausfrauen
erfreuen sich des bewährten
GAS-KÜHLSCHRANKES
Mieten auch Sie einen
Volks-Gas-Kühlschrank
Mietkauf:
ab Fr. 10.- pro Monat · Besuchen Sie unsere Kühlschrank-Ausstellung
BERATUNGSDIENST GASWERK ZÜRICH Werdmühlepl. 4 Tel. 23 26 03

SCHAFFHAUSER WOLLE

25 Jahre Gipfelstube
Und immer wieder der feine Kaffee-Spezial mit dem Spez. Gipfel in der
Gipfelstube - Marktgasse 18 - Zürich

Jean Frost
Kreuzplatz 2 - Tel. 24 42 33
Zürich 7
Spezial-Geschäft für Vorhänge
bei reicher Stoffauswahl

Pudding jetzt vorteilhafter

Vorteilhafter,
weil das aus einer Tüte sich ergebende Quantum Pudding oder Crème heute dem Bedarf einer Familie besser angepasst ist als früher.

Individueller,
weil Dr. Oetker Ihnen jetzt die Wahl zwischen zwei Arten Pudding-Pulver bietet, das eine für ganz feine, das andere für besonders ausgiebige Desserts.

Sie werden begeistert sein von den neuen Pulvern für Pudding, Flan, Crème

DESSERT EXTRAFIN
ist die extrafeine Sorte mit Agar-Agar-Bindung, welche die zartschmelzenden Flans und die delikaten Crèmen ergibt.

Bekannt ist die einzigartige Qualität, doch neu und grösser ist jetzt die Packung, neu auch der reichere Inhalt.

PUDDING POUR FAMILLES
ist die neue, besonders ausgiebige Qualität. Erstklassiger Stärkepuder steigert den Nährwert, lässt den Pudding schön fest werden, ergibt zartgebundene Crèmen, wunderbar harmonierend mit jeder Frucht.

mit Dr. Oetker wird's immer grade

DIBONA AG., Zürich 4126, Postfach

Ernst
Guets Brot
Feini Guetzli
Zürich
Hauptgeschäft Seefeldstrasse 119, Telefon 24 77 61
Tea Room Suvretta, Bahnhofstrasse 61, Telefon 23 34 31
Tea Room, Bahnhofplatz 1, Telefon 27 12 03

Leichte, luftige Sommerschuhe
Extrabequeme
SPEZIAL-FORMEN
für starke und empfindliche Füsse

Frey
ab **27.80**
in Boxleder braun, beige oder grau
in Sämisch weiss oder schwarz

In Boxcalf rot und hellbraun 37.80
in Lackleder und Sämisch weiss 32.80
Walder
a **32.80**

Spezial-Schuh-Haus
Weibel
Zürich 1
Storchengasse 6